

Das Flugblatt

Nr.193		09/2025
Aus dem Inhalt:		
MEDIENDATEN	Impressum	Seite 2
VORWORT	Herbstgedanken	Seite 3
ZUEIGNUNG	Miezerich`s Meinung	Seite 5
KUNST	Sieglinde Roleder	Seite 12
APROPOSIA	Bettina-Helene Wegner „Soldaten“	Seite 13
LESER FÜR LESER	Gerhard Roleder „Glas für elektronische Bauelemente“	Seite 14
PHOTOGRAPHIE	Daniela Klee	Seite 22
Gruppe 20	Anzeige	Seite 23
PHOTOGRAPHIE	Kerstin	Seite 24
Gedicht	Jenny Roleder „Stadt“	Seite 25
Aktuell	Friedolin Berliner	Seite 26
LETZTE SEITE	Erntehelferin Blacky	Seite 32

MEDIENDATEN

Impressum:

Herausgeber: Jörg Thinius

Inspiration & Kritik: Baskenmütze

Maskottchen: Monsieur Miezerich

Musik und Wahres Leben: Nickelbrille

Kultur und Horizont: Solotänzer

Technik und Nachhaltigkeit: Friedolin Berliner

Recherche: Annette Hauschild

V.i.S.d.P: Jörg Thinius, Jägerstrasse 15, 99510 Apolda

Das Flugblatt im Netz: <https://das-flugblatt.de/>

Bitte beachten Sie, dass alle veröffentlichten Texte, sowohl von Redaktionsmitgliedern, als auch von Fremdautoren (Rubrik: Leser schreiben für Leser) nicht zwingend die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Wir respektieren die Freiheit der Meinungsäußerung und des weltanschaulichen Bekenntnisses.

VORWORT

Herbstgedanken

Liebe Leserinnen und Leser,

der Herbst ist da, Zeit für ein neues Flugblatt, befand die Direktorin, also machten wir uns ans Werk, um der klaren und eindeutigen Ansage nachzukommen. Hier in der Redaktion läuft das noch, die Chefin gibt die Richtung vor und alle mühen sich redlich, bis zum gesetzten Termin abzuliefern. Nun um der Wahrheit die Ehre zu geben, leichte Verschiebungen bei der Fertigstellung gibt es meistens schon, aber immer im Rahmen und überschaubar.

Wo ich gerade bei überschaubar bin, das trifft meiner Meinung nach auch auf die bisherige Leistung unserer schwarz/roten Bundesregierung zu. Es begann mit einem grandiosen Fehlstart von Friedrich Merz, der ja bekanntlich zwei Anläufe brauchte, um als Kanzler ins Amt gewählt zu werden. Um sein Gesicht zu wahren, wäre danach ein Verzicht auf die Kanzlerschaft das Beste gewesen, gestärkt hat es ihn jedenfalls nicht.

Der nächste Akt in diesem Trauerspiel war die Posse um die Juristin Brosius-Gersdorf. Es gelang den Koalitionären doch tatsächlich nicht, Frau Brosius-Gersdorf, als Richterin an das Bundesverfassungsgericht zu berufen. Solide, verlässliche und Vertrauen erweckende Politik sieht anders aus.

Mittlerweile wurde uns ja von Friedrich Merz der Herbst der Reformen angekündigt, wie diese Reformen allerdings aussehen sollen, ließ er offen. Nach dem zu urteilen

was bisher so diskutiert wurde, ist wohl wieder Sparen angesagt. Streichungen und Kürzungen wird es wohl wieder nur bei denen geben die eh schon wenig haben, Bürgergeldempfänger, Lohnaufstockern und Rentnern deren Rente so gering ist, dass sie nicht zum Leben reicht. Bei Krankheit wird über die Lohnfortzahlung in den ersten ein bis drei Tagen fabuliert, die Wochenarbeitsstunden sind zu gering und die Rentner sollten gefälligst weiter arbeiten..., man könnte es noch beliebig fortsetzen, die Liste ist lang. Besser macht es das aber nicht, im Gegenteil, man kennt das alles schon zur Genüge, in schönster Regelmäßigkeit werden diese neoliberalen Rezepte aus der Schublade gezogen und uns als Weisheit letzter Schluss präsentiert. Diesem „Sparen, koste es was es wolle“ gegenüber stehen großzügige Subventionen für Agrarbetriebe, Gastronomen, Dienstwagenfahrern und natürlich für die Rüstungsindustrie. Wohl dem der eine starke Lobby hat und weiß diese auch richtig einzusetzen. Die großen, drängenden Themen, die seit Jahren ignoriert werden, wie Reformen bei Rente, bei Gesundheit und Pflege und die Schaffung eines sozial gerechten Steuersystems, um die Lasten gleichmäßig auf alle Schultern zu verteilen, werden wohl wieder außen vor bleiben. Warum eine große Mehrheit der Wähler permanent gegen ihre eigenen Interessen stimmt, wird wohl immer ein Geheimnis bleiben.

Und so werden wir alle, wenn sich nicht wieder erwarten etwas Grundlegendes an der aktuellen Politik ändert, bei den bevorstehenden Wahlen, unser blaues Wunder erleben. Trübe Gedanken nicht wahr, so passend zur Jahreszeit.

So gestimmt möchte ich Sie aber nicht entlassen, darum denken Sie immer daran, wo Schatten ist muss auch immer ein Licht sein. Lasst uns gemeinsam die Hoffnung auf ein besseres Morgen in die Welt tragen.

Viel Spaß beim Lesen und bis zum nächsten Mal.

gez. Nickelbrille



Seit nunmehr zwei Jahren geduldet, hat die Stadt Apolda aufgegeben???

Foto: Nickelbrille

ZUEIGNUNG

„Nichts ist so beständig wie der Wandel.“

(Heraklit von Ephesus, 535-475 v.Chr.)

Der Kater hat den Sommer, der sich in Wechselfällen aus Hochttemperaturen und regengetränkten Tagen ereignete, wiederum überstanden. Er freut sich auf den Herbst mit seinem bunten Farbenspiel, den geheimnisvollen Nebelschleiern vor Sonnenaufgang, dem nassen Tau in den Wiesen, der seine Nasenhaare immer so spielerisch kitzelt. Dann gibt es da noch die Stunden der grauen Witterungslage, jenes Grau, jenes Gris im Französischen, das einem schwermütigen „Bon Jour Tristesse“ seine Seele einhaucht. Die Vergänglichkeit wird spürbar, wenn die Objekte unserer gegenständlichen Welt in ebenjenes Grau eingetaucht sind, das wie ein Schwarz-Weiß-Foto längst verblaster Zeiten auf unsere Wahrnehmung wirkt. Rilke wandert durch die Alleen, unruhig natürlich, der Hausbau bewegt ihn. Hesse entspannt bei herbsttypischen Gartenarbeiten und erkennt deren lyrische Dimension. Kafka getraut sich erstmalig, den Arm (nur den Arm) bei seiner Milena unterzuhaken. Henry Miller stürmt seiner nächsten stillen Nacht entgegen. Brecht

schreitet erzürnt über das Schicksal der Arbeiterklasse auf dem harten Kopfsteinpflaster einer neuen Moritat entgegen. Dostojewski schwärmt noch einmal von weißen Nächten und der atemberaubend schönen Osteuropäerin auf jener Brücke, während Tschekow seine verheißungsvolle Dame mit dem Hündchen nicht mehr vergessen kann. Mascha Kaléko kommt nur schwer aus dem Bett bei so viel trauriger Stimmung und Tucholsky verliert sich im Großstadtschlingel, jagt Déjà-vus hinterher, sehnsüchtig an Gripsholm denkend. Marcel Proust begibt sich endlich schweren Herzens auf die Suche nach der verlorenen Zeit, Gustav Mahler vertont sie. Renoir nimmt Toulouse-Lautrec kurzentschlossen an die Hand. Sie tingeln gemeinsam durch Cafés, verweilen in Etablissements, immer fahndend nach geeigneten Motiven. Rimbaud traut seinem Ich schon lange nicht mehr. Der Rest sei nur noch Schweigen konstatiert C.G.Jung, kurz nachdem eine schwarze Katze auf Freuds Couch gesprungen war. Arthur Schnitzler schwelgt weiterhin in seinen Träumen und für Franz Marc werden blaue Pferde zur Obsession. Thomas Mann spitzt pflichtbewusst am Schreibtisch seinen Bleistift und Nietzsche lebt einfach nur noch in Aphorismen. So wandelt die

Bohème durch die bedeutungsschweren Sphären einer Jahreszeit, die kurz farbenprächtig erleuchtet, um im Dunkel ihren eigenen Untergang zu inszenieren. In introspektiver Versunkenheit erwachen die Schatten und Umrisse einer Welt von gestern.

Die emotional-herbstliche Avancen von Miezerich an die Vergangenheit führen zurück zu dem Fatalismus einer Lebenshaltung, die sich einst in wohlgeordneten Verhältnissen wähnte:

„Niemand glaubte an Kriege, an Revolutionen und Umstürze. Alles Radikale, alles Gewaltsame schien bereits unmöglich in einem Zeitalter der Vernunft.... Dieses Gefühl der Sicherheit war der erstrebenswerteste Besitz von Millionen, das gemeinsame Lebensideal. Nur mit dieser Sicherheit galt das Leben als lebenswert, und immer weitere Kreise beehrten ihren Teil an diesem kostbaren Gut ... Nur wer sorglos in die Zukunft blicken konnte, genoss mit gutem Gefühl die Gegenwart. ...

Mit Verachtung blickte man auf die früheren Epochen mit ihren Kriegen, Hungersnöten und Revolten herab als auf eine Zeit, da die

Menschheit eben noch unmündig und nicht genug aufgeklärt gewesen. Jetzt aber war es doch nur eine Angelegenheit von Jahrzehnten, bis das letzte Böse und Gewalttätige endgültig überwunden sein würde, und dieser Glaube an den ununterbrochenen, unaufhaltsamen ›Fortschritt‹ hatte für jenes Zeitalter wahrhaftig die Kraft einer Religion; man glaubte an diesen ›Fortschritt‹ schon mehr als an die Bibel, und sein Evangelium schien unumstößlich bewiesen durch die täglich neuen Wunder der Wissenschaft und der Technik., ...“¹

Die Geschichte an der Schwelle zum 20. Jahrhundert wiederholt sich nicht, aber sie bietet Anleihen für die Gegenwart, einen Fundus von ähnlichen Erfahrungsbeständen, die dem Blick in eine ungewisse Zukunft etwas von seiner Unschärfe nehmen können. Fortschrittsgläubigkeit und die Verlockungen unendlicher Möglichkeiten in technologischer Hinsicht dominieren die Gegenwart.

„Pass doch auf, Du Schulkind! So ein Jungpionier!“ Miezerich ist empört! Wäre er doch beinahe unter die Räder bzw. Füße des Neuntklässlers geraten. Starrt der doch die ganze Zeit auf seinen mobilen

¹ (Stefan Zweig: Die Welt von Gestern in: <https://www.projekt-gutenberg.org/zweig/welt-gest/chap002.html>, Abruf 13.09.2025)

handlichen Bildschirm statt seine Augen auf den Weg zu richten. Virtuality revises reality. Never mind, only the score counts, next level in sight. „Die können doch nur noch tippen, nicht mehr schreiben, echauffiert sich eine ältere Dame, die den Vorfall beobachtete. Im Sog digitaler Lebenswelten stirbt die Sensibilität für das natürliche Umfeld. So wie einst die technischen Umbrüche, die Alltagswelt der „Belle Époque“ revolutionierten, so verwandelt die Digitalisierung unsere bekannte Lebenswirklichkeit. Dies geschieht nicht so dramatisch augenfällig, wie die Bilder- und Maschinenstürme der Vergangenheit, sondern mit smarter Penetranz, stetig und ohne Rückfahrschein. Seit die kognitiven Prozesse im digitalen 0-1 Schemata darstellbar sind und zu Algorithmen verarbeitet werden können, haben sich unglaubliche Effizienzvorteile und Kostenersparnisse eröffnet, denen Millionen von Nutzern tagtäglich schlafwandlerisch erliegen. Echtzeitkommunikation und Datenrecherche, Informationsbeschaffung in totaler räumlich-zeitlicher Kompression verlagern das Leben allmählich in virtuelle Sphären und lösen traditionelle Bindungen. Für Arbeitgeber ein segensreicher Prozess, da sich doch auf diese Weise

kostenintensive Personalverantwortlichkeiten auf die Arbeitnehmer verschieben lassen. Letztlich werden die Mitarbeiter zu Managern ihrer eigenen Berufstätigkeit, Lieferanten ihrer Dienstleistung, vom Marketing über das Onboarding, der Arbeitszeitgestaltung bis hin zur Abrechnung und sozialen Absicherung. Ständige mobile Verfügbarkeit hebt die Grenze zwischen privater und beruflicher Existenz auf. Social-Media-Kanäle eröffnen Foren stilisierter Selbstdarstellung, deren Wahrnehmung sich auf die Anzahl von primitiven Likes oder Dislikes reduziert. Eine ganze Generation von Influencern und Content Creators bestreiten mittlerweile ihren Lebensunterhalt mit werbeaffinen Auftritten. Digitale Plattformen liefern die Logistik fast für ein ganzes Alltagsleben, bestimmen Trends und sorgen für die preiswertesten Offers. Der Erfolg hängt vom Rating der Suchmaschine ab und damit von quantitativen Analysen. Beliebtheit drückt sich in Häufigkeitsmerkmalen aus, nicht in qualitativer Substanz. Aus Nutzerverhalten generierte Datenprofile garantieren dafür, dass keiner aus seinen Gewohnheiten ausbrechen kann und in der Endlosschleife seines Konsums, seiner Ansichten und Werturteilen konserviert

bleibt. Hosting von Körper und Geist, andauernde Selbstbestätigung, punktgenaue Bedürfnisbefriedigung und digitale, vermeintliche soziale Integration, nie schien Marktwirtschaft perfekter und dem neoliberalen Olymp so nah zu sein. Gleichwohl verschwindet die physische Welt nicht und der Mensch kann seine körperliche Bedingtheit nicht beliebig verlassen. Irdische Ressourcen bleiben knapp, Big-Data Serverstandorte verschlingen unglaubliche Energiemengen, seltene Minerale für unverzichtbare Produktkomponenten sind bereits zum Politikum geworden. Während die Wirtschaft einen stärker deregulierenden Staat einfordert, verliert dieser die Akzeptanz seiner herkömmlichen Institutionen. Digitalisierung sägt an dem Ast auf dem wir seit Jahrhunderten sitzen. Alle bekannten Staatstheorien und Weltbilder basieren auf einem analogen Fundament und der Frage, wie soziale Organisation strukturiert werden kann, wie Willensbildungsprozesse zu gemeinwohlorientierten Entscheidungen führen können. Dies vollzog sich von Anbeginn in ritualisierten Formen und führte zur Ausbildung direkter oder repräsentativer Institutionen. Die dafür nötige Öffentlichkeit unter Bezug auf einen nicht näher definierten Begriff der Allgemeinheit bildeten

die Massenmedien, das Fernsehen, die Zeitungen, welche durch den Filter ihrer journalistischen Arbeit, gesellschaftliche Lebenswirklichkeiten darstellten, einer Debattenkultur die Vorlagen lieferten und schließlich der prominenten Stellung demokratischer Öffentlichkeit, in Abgrenzung zum Privaten, Rechnung trugen. Die Partizipation setzte ein gewisses Maß an aufgeklärter Geisteshaltung, Ausdauer und Bereitschaft zum eingehenden Textverständnis voraus. Unter den Bedingungen niedrigschwelliger Internetnutzung in der Jeder jederzeit, ohne Zeitverzug auch noch so profane Inhalte kommunikativ austauschen kann, wird Öffentlichkeit zwar basisdemokratischer, aber ebenso verliert sie sich in belangloser Beliebigkeit. Die aus Textbausteinen und kurzzeitigen Bildsequenzen präsentierten Botschaften verstärken Aufmerksamkeitsdefizite und erzeugen Suchpotential hinsichtlich der jeweiligen News. Politische Komplexität im TikTok-Format zu vermitteln erzeugt kurze Anziehungskraft, die ebenso schnell vergeht, wie sie entstand. Öffentlichkeit wird instabil, schwankend und unterliegt zufälligen gemeinsamen Interaktionen, gleich unvorhersehbaren Schwarmverhalten. In dieser Weise fokussiert,

absorbiert Digitalisierung die mentalen Energien der Individuen und hinterlässt eine interessenlose Leere gegenüber den Phänomenen des wirklichen Lebens. Die Attraktivität von aktiver politischer Willensbildung im Rahmen von herausgehobenen Wahlkampfveranstaltungen oder Wahlterminen verliert dabei zwangsläufig an Bedeutung. Parallel dazu trägt die Auslagerung staatlicher Aufgabenbereiche, bei angespannter Haushaltslage an private digitale Dienstleistungsanbieter zu einem schleichenden Kompetenzverlust bei. Kostengünstige webbasierten IT-Lösungen und Cloud-Verfügbarkeiten privatisieren die wirtschaftlichen Vorteile und sozialisieren die Nachteile im Falle ihres Scheiterns. Die administrative Hoheit des Staates gerät in Abhängigkeit von High-Tech-Dominanz, was ihn auf ein skelettiertes Mindestmaß seiner Aufgabenbewältigung zu reduzieren droht. Die damit bei weiten Bevölkerungsteilen einhergehenden Ängste vor dem Verlust einer vertrauten institutionalisierten Lebenswelt, die ihnen Wohlstand, Vollbeschäftigung und Sicherheit versprach, werden zum politischen Anker für nationalkonservative, radikale Bewegungen. Diese sehen in der Wiederbelebung nationaler Befindlichkeiten den

neuralgischen Angriffspunkt für politischen Erfolg. Ob *Rassemblement National*, *Make America great again* oder die Alternative für Deutschland, in jeder dieser politischen Bewegungen schlägt man Profit aus einem spürbaren sozial-emotionalen Defizit, das global digitalisierter Liberalismus hinterlässt. Die Welt ist verständlicherweise nicht für jeden in ihrer Dimension gleichermaßen eine Heimat. Ein jämmerliches tribalistisches Klammern an ethnisch homogene Bevölkerung, die mit dem nationalen Wahlvolk verwechselt wird, zeigt sich dabei als Ausdruck von Entbehrungsgefühlen, die demagogisch instrumentalisiert werden. Der Staat fürchtet um den Verlust seiner Kernaufgaben und erliegt gleichzeitig den Verlockungen effizienter, privatwirtschaftlicher Datenverarbeitung. Das fordert unser bisheriges Lebensmodell heraus, was sich sehr deutlich im Schulwesen offenbart. Das Lernen an Sachverhalten, der Erwerb von Faktenwissen, um aus der Textanalyse heraus Zusammenhänge zu verinnerlichen, verliert rasant an Bedeutung. Der gemeinsame Schulraum und die persönliche Autorität des Lehrenden begleitete bislang die junge Generation auf ihren Weg in die Welt des Erwachsenseins. So sehr schulische

Ausbildung Wissenserwerb bedeutete, so sehr verkörperte sie auch die emanzipierte Entwicklung der Persönlichkeit. In dem Maße wie digitalisierte Lernkultur allein den kreativen Umgang mit Inhalten zur Kompetenzkategorie erhebt, wird das vertiefte Aneignen von Wissensbeständen und die daraus abgeleitete Sachkompetenz irrelevant. Klassische Schulerfahrung könnte außerdem ebenso im Home-Office-Modus inklusive elterlicher Fürsorge simuliert und folglich überflüssig werden. Künstliche Intelligenz (KI) stellt die Informationen bereit, deren mediale zielgruppengerechte Darstellung zum neuen Qualifikationsmaßstab aufsteigt. Das althergebrachte Sokratische Wissen um das Nichtwissen avanciert damit in der Folge zum Treppenwitz der Geschichte. Der Mensch wechselt vom schöpferischen Gestalter seines eigenen Ichs zum Moderator und Designer innerhalb einer durch KI technologisch dominierten Welt. Sie wird den Menschen in seiner psychosomatischen Komplexität nicht ersetzen, wohl aber instrumentalisieren. Folglich triumphiert das informelle Informationsmanagement über die souveräne Beherrschung substantieller Sachgegenstände. Geht man davon aus, dass ein Großteil gegenwärtiger Berufe durch KI gesteuerte

Alternativen hinfällig werden, dann kommt man gesellschaftlich an dem Modell des bedingungslosen Grundeinkommens nicht vorbei, ohne die soziale Stabilität zu gefährden. Demokratische Staatlichkeit muss neu gedacht werden, wenn sich Öffentlichkeit nur noch in sozialen Medien herstellt, die sinnstiftende Wirkung im Verhältnis des Bürgers zum Staat erodiert und die Handlungsfähigkeit des Gemeinwesens durch vermindertes Steueraufkommen aus Arbeitseinkommen bedroht wird. Miezerrich ist am Ende seines Monologes angelangt und empfindet eine innere Ruhe nachdem er seine Gedanken nach außen getragen hat. Das Thema ist facettenreich und noch lange nicht hinreichend debattiert. Die Zukunft wird ihre eigenen Antworten finden.

Motivierende, friedvolle, konstruktive Utopien fehlen und sind nicht in Sichtweite, stellt der Kater fest.

Das 19. Jahrhundert kannte glücklicherweise seinen Jules Verne und seine unglaublichen futuristischen Fantasien, die einem optimistischen Grundtenor folgten.

Die medialen Zukunftsinszenierungen der Gegenwart beschwören im Gegensatz dazu leider nur gewalttätige, blutige Dystopien,

empfindet Miezerich in verhängnisvoller Vorahnung.

Schade eigentlich, sich selbst erfüllende Prophezeiungen enden selten glücklich.

Dagegen könnte man doch kämpfen, denn wer nicht kämpft, hat schon verloren, meinte Bertolt Brecht, als er im Dunkel der Straßen verschwand.

**Gegeben zu Weimar, September 2025
Monsieur Schnurr-Miezerich, außerordentliches und bevollmächtigtes
Maskottchen**





Bild: Sieglinde Roleder (Alle Rechte vorbehalten)

APROPOSIA

Bettina-Helene Wegner (* 4. November 1947 in Berlin) ist eine deutsche Liedermacherin und Lyrikerin.^{[1][2]} Ihr bekanntestes Lied ist *Kinder (Sind so kleine Hände)* aus dem Jahre 1976,^[3] das – gesungen von Joan Baez – auch internationale Verbreitung fand.

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Bettina_Wegner

Bettina-Helene Wegner „Soldaten“

Jedes Land schwört seine Söhne auf das Feld der Ehre ein
mit Gewehr und Helm und stolzer Uniform.
Und im Wortschatz des Soldaten fehlt des lautgesproch'ne "Nein",
denn dies Wort entspricht nicht kämpferischer Norm.

Einer starb für Adolf Hitler und für's Deutsche Vaterland,
und Amerika ließ sterben in Vietnam.
Der den Namen Stalins hauchte, blieb bis heute unbekannt.
Alle starben sie für irgendein Programm.

Einer focht im Namen Christi, einer kämpft für Mohammed
und Parole wird Ersatz für den Verstand.
Einer tötet für Ideen, die er selber nicht versteht.
Ist er blind? Sieht er die Schrift nicht an der Wand?

An dem Denkmal für die Helden hat kein Toter je geweint,
ein gefallener Soldat kennt keinen Sieg.
Ob sie schwarz, gelb, rot, ob Weiße, hat sie eines doch geeint:
Jeder starb für seine Mächtigen im Krieg.

Ein Soldat ist auch ein Vater, jemens Sohn und jemens Mann,
liebt die Mutter, liebt die Frau und liebt sein Kind.
Es ist Wahnsinn, daß ein Liebender auch Menschen töten kann,
die genauso wie er selber liebend sind.

Wenn Soldaten sich verbrüdern durch ein tausendfaches "Nein"
und sie reichen über'n Graben sich die Hand,
kann das Leben auf der Erde endlich menschenfreundlich sein,
und es braucht nicht mehr die Mahnung an der Wand.

Quelle: <https://lyricstranslate.com/de/bettina-wegner-die-mahnung-der-wand-universal-soldier-lyrics.html>

Link zum Video: <https://www.youtube.com/watch?v=iDCsISq5eD4>

LESER SCHREIBEN FÜR LESER

Glas für elektronische Bauelemente

Von Gerhard Roleder

Die Vereinten Nationen hatten das Jahr 2022 zum Jahr des Glases erklärt. In der damaligen Erklärung wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Werkstoff Glas neben Schmuck und Dekoration auch viele bedeutende technische Anwendungen kennt. Im Laufe des Jahres gab es einige Ausstellungen und Veranstaltungen, die sich auf unterschiedliche Weise dem Thema widmeten. Zu einer großen Resonanz, wie sie zum Beispiel das Bauhaus-Jahr erfahren hatte, ist es damals nicht gekommen. Kein Grund zur Traurigkeit, Glasherstellung und Glasverarbeitung sind seit Jahrhunderten in Thüringen unabhängig von Kampagnen ein Dauerbrenner im wörtlichen wie im übertragenen Sinn.

Schwierigkeiten mit der Definition

Die Einteilung der Gläser nach ihrer chemischen Zusammensetzung ist derart vielseitig, dass es keine allumfassende Definition gibt. Beschränkt man sich auf die Gruppe der Silikatgläser, also solcher Glastypen, die hauptsächlich aus Siliziumdioxid bestehen, kann man die in diversen Nachschlagewerken formulierte Definition verwenden. Danach ist Glas ein menschengemachter, nichtmetallischer Werkstoff mit unregelmäßiger (amorpher) Atomstruktur. Glas wird durch einen Schmelzprozess hergestellt und hat im Unterschied zu Metallen keinen definierten Schmelzpunkt, sondern einen Temperatur-Übergangsbereich, in welchem das Glas von einem festen in einen zähflüssigen Zustand übergeht.

Technologie im Wandel

Beeinflusst durch die Verfügbarkeit von Rohstoffen und die unterschiedlichen Anforderungen der Anwender, unterliegt die Fertigungstechnologie bis heute einem stetigen Wandel. Die ältesten, noch nicht ortsfesten handwerklich betriebenen Glasschmelzen sind im Thüringer Raum aus dem 12. Jahrhundert bekannt. Als erste ortsfeste Glashütte in Thüringen gilt die von 1525 bis 1589 bestehende Dorfglashütte Langenbach bei Schleusingen, die auch als „Mutterglashütte“ bezeichnet wird, da von ihr weitere Gründungen ausgingen. Die ersten Glashütten in den Orten Gehlberg, Ilmenau und Stützerbach entstanden zwischen 1645 und 1675 [1]. Außer dem Hauptbestandteil Sand (Siliziumdioxid) wurde damals ein beträchtlicher Teil Holzasche dem Gemenge als Flussmittel beigelegt. Ein erster technologischer Meilenstein war die schrittweise Verwendung von Pottasche (Kaliumkarbonat) als Flussmittel, das ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus Buchen- und Eichenholz gewonnen wurde. Die mit der steigenden Glasproduktion verbundene Abholzung der Wälder beruhte überwiegend auf der Aschegewinnung und nur zu einem geringen Teil auf der Verwendung von Holz als Brennstoff für die Schmelzöfen. Einen regelrechten Durchbruch zur Herstellung größerer Mengen von Silikatgläsern brachte eine weitgehende Reduzierung des Pottasche-Anteils zugunsten von Soda (Natriumkarbonat). Die großtechnische Sodaherstellung nach dem Leblanc-Verfahren ab 1791 und dem seit 1860 bis heute praktizierten Solvay-Verfahren ermöglichten eine preisgünstige Massenproduktion von Glas. Das Solvay-

Verfahren, bei dem in einem chemischen Kreisprozess Soda aus Kalk (Kalziumkarbonat), Kochsalz (Natriumchlorid) und Ammoniak gewonnen wird, ist allerdings auch nicht gänzlich frei von Umweltbeeinträchtigungen. Außer Siliziumdioxid und einem Flussmittel werden bei der Glasherstellung durch die Zugabe von Natrium-, Kalium- und Kalziumoxid Eigenschaften wie mechanische Festigkeit, chemische Beständigkeit und Färbung beeinflusst. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde „Thüringer Apparateglas“ auch außerhalb der Region bekannt. Zunächst bemerkten die Hersteller, dass der Sand aus Martinroda und Oberpörlitz eine gute Verarbeitbarkeit ermöglichte. Bei längerer Verweilzeit in der Flamme war die Tendenz zum Rau- oder Mattwerden geringer. Erst 1887 fand Otto Schott in Jena die Ursache: Ein geringer Prozentsatz von Tonerde (Aluminiumoxid) unterscheidet diesen Sand von dem anderer Abbau-Gebiete. Die untenstehende Tabelle zeigt die Zusammensetzung eines typischen Thüringer Apparateglases.

Chemische Zusammensetzung eines typischen Thüringer Apparateglases [2]

Oxid	Formel	Masse-%
Siliziumdioxid	SiO_2	68,0
Aluminiumoxid	Al_2O_3	3,5
Natriumoxid	Na_2O	16,6
Kaliumoxid	K_2O	3,5
Kalziumoxid	CaO	8,5

Harte und weiche Gläser

Eine wichtige physikalische Größe zur Beschreibung von Glaseigenschaften ist der thermische

Längenausdehnungskoeffizient α (Alpha). Es handelt sich um eine stoffspezifische Größe, welche die relative Längenänderung bei einer Temperaturänderung angibt. Die Maßeinheit für α ist K^{-1} (Kelvin hoch minus 1). Neben einer messtechnischen Ermittlung kann die temperaturabhängige Länge eines Körpers mittels einer Differentialgleichung berechnet werden. Für viele praktische Anwendungen kann die temperaturabhängige Länge hinreichend genau mit einer Näherungsformel aus ursprünglicher Länge und Temperaturdifferenz berechnet werden.

Anhand der Werte von Längenausdehnungskoeffizienten werden Gläser in die Kategorien hart, mittelhart und weich eingeteilt. Dabei gilt generell, dass mit steigender Härte die Verarbeitungstemperatur eines Glases steigt. Harte Gläser benötigen eine höhere Temperatur als weiche Gläser, um eine bestimmte Viskosität zu erreichen. Die Bezeichnungen „hart“ und „weich“ beziehen sich in diesem Zusammenhang ausschließlich auf das Temperaturverhalten der Gläser und haben hier nichts mit einer mechanischen Eigenschaft zu tun.

Einteilung der Gläser

Glasbezeichnung	Ausdehnungskoeffizient 10^{-7} K^{-1} (20 bis 100 °C)
Weiche Gläser (Thüringer Glas)	100 bis 80
Mittelharte Gläser	70 bis 60
Harte Gläser	50 bis 30
Quarzglas	6 bis 5

Die Bezeichnung „Thüringer Glas“ wurde von mehreren Herstellern als Hinweis auf Apparate-Weichglas verwendet. Die Bezeichnung ist nicht regional geschützt. Heutige Hersteller verwenden eigene Markennamen.

Glas für Empfängerröhren

Mit der im 20. Jahrhundert beginnenden Herstellung unterschiedlicher Typen von Elektronenröhren, wie Empfänger-, Sende- und Oszillografenröhren, spielen die Punkte Einschmelzbarkeit von Drähten, Vakuum-Pumpfähigkeit und Isolationswiderstand eine wichtige Rolle im Know How der Röhrenherstellung. Die in Berlin und in Thüringen befindlichen Telefunken-Werke und deren Nachfolger in der DDR hatten keine eigene Glasherstellung. Wichtigster Zulieferer für Kolben- und Einschmelzgläser war das Osram-Werk in Weißwasser, der spätere VEB Spezialglaswerk „Einheit“ (SEW). Anfänglich wurden die für Empfängerröhren verwendeten Glaskolben als Untergruppe von Glühlampen-Glaskolben betrachtet. Standardgläser für Empfängerröhren waren die Typen 123a und 352. Beide Gläser wurden mit der jeweils gleichen Bezeichnung in Weißwasser von der Osram GmbH und ab 1948 vom VEB Spezialglaswerk hergestellt. Die Glastypen 123a und 352 sind Weichgläser mit einem hohen Anteil an Bleioxid. Im Glas 123a beträgt der Anteil an Bleioxid 28 bis 32%, im Glas 352 sind es 20 bis 22%. Beide Gläser unterscheiden sich leicht in ihren Ausdehnungskoeffizienten.

Im VEB Funkwerk Erfurt wurde die aus dem Quarzsand stammende geringfügige Konzentration von Eisen-3-Oxid regelmäßig bestimmt. Insbesondere bei der Verwendung in

den Fußteilen der Empfängerröhren sollte dessen Konzentration möglichst gering sein, da durch einen höheren Eisenanteil eine starke Temperaturabhängigkeit der Dielektrizitätskonstante verursacht wird, was mit einer Änderung der Hochfrequenzeigenschaften der Röhren verbunden ist.

Aus rein technischer Sicht waren die Gläser 123a und 352 optimal für die Herstellung von Empfängerröhren. Sie ließen sich gut verarbeiten und hatten einen hohen spezifischen Widerstand. Aufgrund des hohen Preises von bleihaltigem Glas waren die Hersteller bestrebt, bleifreie oder bleiarme Gläser zu entwickeln, die den Eigenschaften der bleihaltigen Gläser nahekamen.

Gegenstand eines Entwicklungsberichtes des Zentrallaboratoriums für Empfängerröhren (ZLE) aus dem Jahr 1953 waren Messungen der thermischen Ausdehnung, des elektrischen Widerstandes und der Transformationstemperatur an zwei bleifreien Gläsern [3]. Im Transformationspunkt ändert sich die Wärmeausdehnung eines Glases plötzlich. Bei Abkühlung geht das Glas im Transformationspunkt vom plastischen in den starren Zustand über. Neben den an insgesamt etwa 33.000 Röhren vorgenommenen Versuchen wurden auch theoretische Überlegungen zum Ersatz bleihaltigen Glases angestellt. Die Schlussfolgerung des Entwicklungsberichtes lautet, dass die Glaskolben, jedoch nicht die Glasfüße, der Empfängerröhren durch bleifreie Gläser ersetzt werden können. „Für die Verarbeitung zu Füßen erscheint es mit Rücksicht auf den geringeren Isolationswiderstand, insbesondere bei höheren Temperaturen, wie sie beim Betrieb

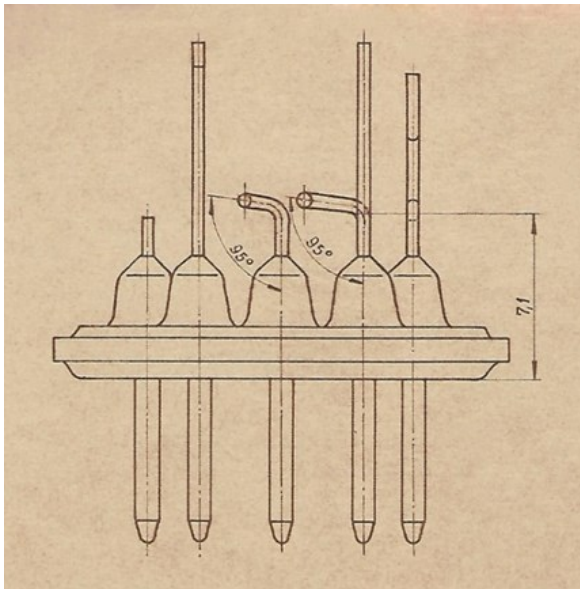
von Elektronenröhren vorkommen können, als nicht möglich, das Glas 352 durch die bleifreien Gläser generell und vollständig zu ersetzen“ [3]. Die Röhrenfüße mit ihren dicht benachbarten Kontaktstiften mussten einen ausreichend hohen Isolationswiderstand gewährleisten, um unerwünschte elektrische Schwingungen zu vermeiden. Ein weiterer Entwicklungsbericht aus dem Jahr 1953 beinhaltet die Verbindung zwischen Röhrenkolben und Röhrenfüßen durch Glaslot. „Man kann nämlich entweder, so wie das normalerweise bisher geschah, die beiden Teile miteinander verschmelzen, wobei man die zu vereinigenden Stellen in den zähflüssigen Zustand bringen muss, indem man sie auf 900 ... 1000°C erhitzt,

oder man kann die Verbindung bei erheblich niedrigerer Temperatur mit Hilfe des sog. „Glaslötverfahrens“ vornehmen, bei dem mittels eines Glases, das eine niedrigere Erweichungstemperatur besitzt als das Glas der zu verbindenden Teile, die beiden Teile verbunden werden.“[4] Das direkte Verschmelzen war mit der Gefahr verbunden, dass die metallischen Innenteile der Röhre oxidieren und damit ihre ursprünglichen Eigenschaften verlieren. Beim Lötverfahren mussten die Ausdehnungskoeffizienten von Röhrenkolben, Röhrenfuß und Glaslot aufeinander abgestimmt werden.

<u>Bl e i g l a s 352</u>		
	<u>Decimalw.:</u>	<u>Gattierungsw.:</u>
Arseniksehl	0,5 ✓	kg
Sulfat	1,0 ✓	1,0 "
Kalinalpeter	3,0 ✓	4,0 "
Baryt	2,0 ✓	6,0 "
Zink, grau	2,0 ✓	8,0 "
Kalifeldspat	4,0 ✓	12,0 "
Dolomit	6,0 ✓	18,0 "
Pottasche	12,5 ✓	30,5 "
Soda	12,5 ✓	43,0 "
Mennige	28,0	71,0 "
Sand	67,0 ✓	138,0 "
den 30.4.52		

Eintrag für Glas 352 im Schmelzungsbuch des VEB Spezialglaswerk „Einheit“ Weißwasser vom 30. 04. 1952; „Gattierung“ in der rechten Spalte bedeutet die Zusammenstellung des Schmelzmaterials für die Beschickung des Schmelzofens.

Foto: Archiv Telux Glasproducts & Components GmbH Weißwasser



Seitenansicht eines Glasfußes von einer Allglasröhre mit neun Kontaktstiften (Novalröhre); der Durchmesser der Glasscheibe beträgt 22 mm

Foto: Archiv Elektromuseum

Nach Messungen von Ausdehnungskoeffizienten, Transformationstemperaturen und inneren mechanischen Spannungen wurde als zweckmäßigste Kombination für Fußglas, Glaslot und Kolbenglas ein Verhältnis der Ausdehnungskoeffizienten von 92 zu 95 zu 98 herausgefunden. Es kam also darauf an, eine leichte Erhöhung der Ausdehnungskoeffizienten von innen nach außen zu realisieren. Bei Empfängerröhren mit hoher Erwärmung oder Spannungsimpulsen im Kilovoltbereich, wie zum Beispiel bei den in Fernsehgeräten verwendeten Schalter-Dioden mussten auch die Röhrenkolben weiterhin aus bleihaltigem Glas hergestellt werden.



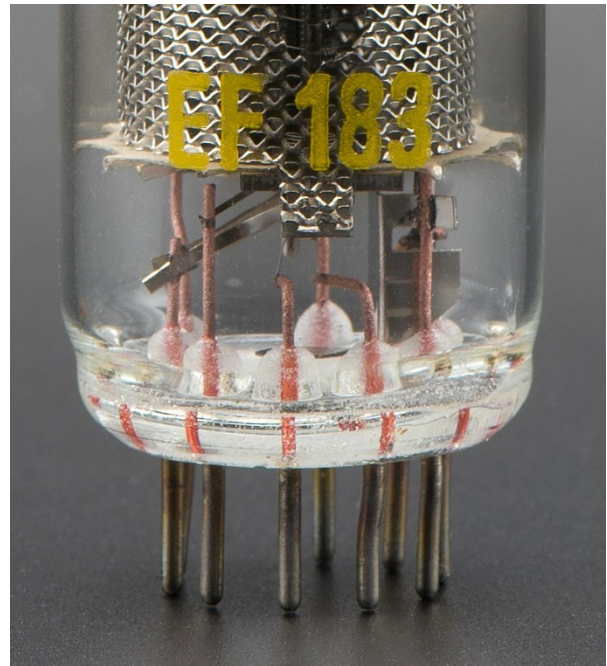
Viele Empfängerröhren dieser Bauform haben einen bleifreien Glaskolben und einen Fuß aus bleihaltigem Glas; der Typ ECH 81, eine Verbundröhre aus Triode und Heptode, wurde als Oszillator- und Mischröhre in vielen Rundfunkempfängern verwendet.

Foto: Autor

Material für Drahteinschmelzungen

Das Einschmelzen von Kontaktdrähten in Röhrenfüße aus Glas ist aufgrund mehrerer Einflussgrößen ein komplexes Thema. Für die ersten Röntgenröhren wurden mit Erfolg Platindrähte verwendet. Eine wirtschaftliche Massenproduktion lässt sich mit diesem teuren Metall nicht erreichen. Ein grundsätzliches Problem besteht darin, dass das Ausdehnungsverhalten von Gläsern und Metallen innerhalb eines größeren Temperaturbereiches nicht übereinstimmt. Unlegierte Metalle dehnen sich in etwa linear mit der

Temperatur aus. Legierungen haben bei Temperaturen über 400 °C Knickpunkte in den Ausdehnungskurven, und Gläser sind bei Annäherung an ihre Erweichungstemperaturen durch einen nichtlinearen Verlauf gekennzeichnet. Es gibt somit keine Metall-Glas-Kombination, die ein übereinstimmendes Ausdehnungsverhalten im jeweils erforderlichen Temperaturbereich aufweist. Um einen vakuumdichten Verschluss zu gewährleisten, dürfen die Metalle nicht gasen, und das Glas muss am Metall haften. Häufig verwendete Elemente für Legierungen von Einschmelzdrähten sind Eisen, Nickel, Kobalt und Chrom. Für bleihaltige Weichgläser von Empfängerrohren wurde vielfach Kupfermanteldraht verwendet, dessen mittlerer thermischer Ausdehnungskoeffizient dem des Glases angepasst ist. Der auch als „Finkdraht“ und „Dumetdraht“ bezeichnete Draht hat einen Kern, der aus etwa 42% Nickel und 58% Eisen besteht. Der Kupfermantel macht 25 bis 30% der gesamten Drahtmasse aus. Der handelsübliche Kupfermanteldraht wird voroxidiert und mit einer 10 µm starken Boraxschicht überzogen, wodurch eine gute Benetzung durch das Glas gewährleistet ist. In den Allglasröhren der 1950er und 1960er Jahre ist der Kupfermanteldraht gut zu erkennen anhand der Rotfärbung an den Einschmelzstellen. Im Jahr 1961 wurde in Zusammenarbeit zwischen dem VEB Funkwerk Erfurt und der Hochschule für Elektrotechnik Ilmenau ein spezieller Kupfermanteldraht entwickelt, der für den Glastyp 123a optimiert ist. Der Kern dieses Drahtes besteht aus 48% Nickel, 47% Eisen und 5% Mangan [5].



Rot verfärbter Finkdraht im Einschmelzbereich einer in Fernsehempfängern verwendeten HF-Pentode EF 183

Foto: Autor

Eigene Produktions- und Messmittel

Der VEB Funkwerk Erfurt stellte viele Produktionsmittel selbst her. Dazu gehörten auch Ausrüstungen, die mit der Glasverarbeitung verbunden waren, wie zum Beispiel Temperöfen und Pressglasautomaten für Scheibenfüße von Elektronenröhren. Einige dieser Ausrüstungen wurden an andere Röhrenhersteller geliefert. In einem Bericht des Oberspreewerkes Berlin über die Weiterentwicklung der Fertigungstechnologie von Rundfunkröhren wird die Bestellung eines Automaten zur Herstellung von Scheibenfüßen erwähnt: „Auf einen besonderen Auftrag wurde beim „Funkwerk Erfurt“ ein zwölfstufiger Automat zum Preise von etwa 40.000, - DM, lieferbar zum März 1951, bestellt.“ [6] Als Durchschnittsleistung wurden 150 Stück Scheibenfüße pro Stunde genannt. Bei dreischichtiger Auslastung des Automaten rechnete man mit einer Monatsproduktion von 95.000 Stück. Die laut Bericht im Jahr 1951

geplante Monatsproduktion betrug 84.000 Stück.

Die Glasverarbeitung spielte naturgemäß in mehreren Themen der Röhrenentwicklung eine wichtige Rolle. Um das Ausdehnungsverhalten der verwendeten Gläser im eigenen Unternehmen untersuchen zu können, wurde Anfang der 1950er Jahre im Zentrallaboratorium für Empfängerröhren ein Dilatometer entwickelt. Dabei wird das zu untersuchende Glas als Dielektrikum (Isolierschicht) eines Kondensators verwendet. Temperaturbedingte

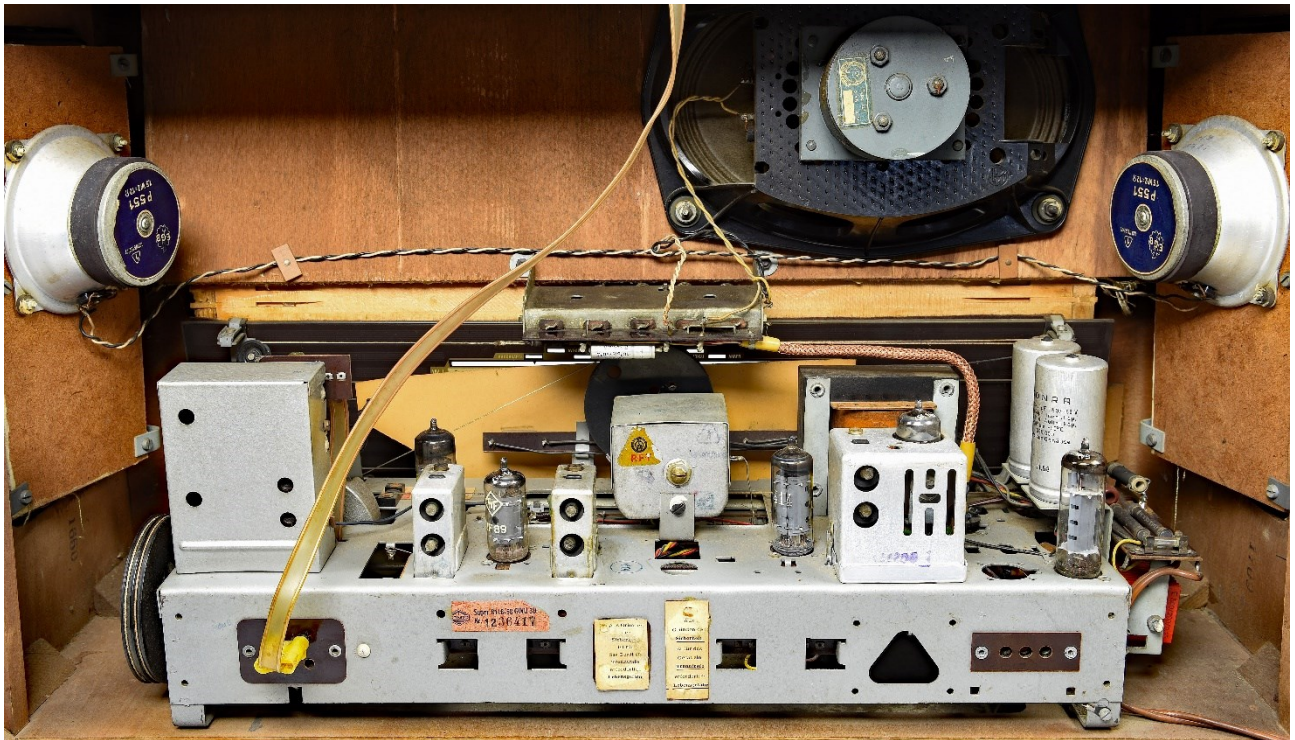
Längenänderungen des Glaskörpers können als Kapazitätsänderungen gemessen werden.

Den krönenden Abschluss der Entwicklung von Empfängerröhren, bei denen die Beherrschung des Werkstoffes Glas nur einen Teil eines Gesamtkomplexes darstellte, bildeten aufwändig gestaltete Rundfunkempfänger im Stil eines Möbelstückes. Diese Radios in großen Holzgehäusen zeichneten sich durch einen Klang aus, der von den Hörern als warm empfunden wurde.



Radio „Erfurt II“, VEB Stern-Radio Sonneberg, 1958

Foto: Autor



Blick ins Innere des „Erfurt II“; der Empfänger ist mit sieben Röhren bestückt; drei Lautsprecher erzeugen einen leicht räumlichen Klangeindruck
Foto: Autor

Mit der Ablösung von Elektronenröhren durch Halbleiter-Bauelemente änderten sich grundlegend Bauformen und Abmessungen. Bei der Herstellung von Elektronenröhren gewonnene Erkenntnisse wurden dadurch nicht überflüssig. Im Gegenteil, die Beherrschung des Werkstoffes Glas bleibt Bestandteil der neuen Technologien.

Literatur

- [1] Martin Hübscher: Anfänge der Glasherstellung in Thüringen, Glas in Ilmenau, Förder- und Freundeskreis Ilmenauer Glasmuseum e.V., 1998
- [2] Martin Hübscher: Zur Entwicklung des Thüringer Apparateglases und seiner Produktionsstätten in Ilmenau, Glas in Ilmenau, Förder- und Freundeskreis Ilmenauer Glasmuseum e.V., 1998

[3] Walter Heinze: Ersatz von bleihaltigem Glas durch bleifreies Glas, Entwicklungsbericht, VEB Funkwerk Erfurt, 1953

[4] Walter Heinze: Untersuchung zwecks Vervollkommnung des Glaslot, Entwicklungsbericht, VEB Funkwerk Erfurt, 1953

[5] Helmert, Sprung: Entwicklung einer Ni-Fe-Legierung für den Kern eines Finkdrahtes, der ausdehnungsmäßig optimal an das Bleiglas 123a angepasst ist, Abschlussbericht, HfE Ilmenau, 1961

[6] Kirchner: Bericht über Weiterentwicklung des technologischen Verfahrens zur rationellen Herstellung von Quetsch- und Scheibenfüßen von Rundfunkröhren, Werk für Fernmeldewesen „HF“ Berlin, 1950

PHOTOGRAPHIE



Foto: Daniela Klee

ANZEIGE GRUPPE 20

Artikel 1 GG:

1. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.
2. Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.
3. Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.

Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.
2. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt
3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
4. Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

Artikel 79 GG:

1. Das Grundgesetz kann nur durch ein Gesetz geändert werden, das den Wortlaut des Grundgesetzes ausdrücklich ändert oder ergänzt. (...)
2. Ein solches Gesetz bedarf der Zustimmung von zwei Dritteln der Mitglieder des Bundestages und zwei Dritteln der Stimmen des Bundesrates.
3. Eine Änderung dieses Grundgesetzes, durch welche die Gliederung des Bundes in Länder, die grundsätzliche Mitwirkung der Länder bei der Gesetzgebung oder die in den Artikeln 1 und 20 niedergelegten Grundsätze berührt werden, ist unzulässig.

PHOTOGRAPHIE

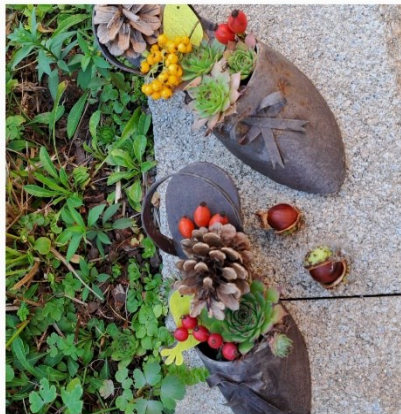


Foto: Kerstin

GEDICHT

Stadt

Jenny Roleder

Im Pelz bist du einst stolz gegangen,
am Brühl, deiner Zentrale,
wo Stolpersteine heute Erinnerung verlangen.
Reclam, Meyer, Brockhaus, sie sind die Helden
der einstigen Kapitale
der Verlage, Musik- und Bücherwelten.
Den alten Glanz wieder einzufangen,
wurde die Kunst dir zum Idol.
Große Namen, die über kleinen Geschäften prangen.
Wie Sternburg? Der Name passt doch viel besser zu Bier.
(weil sternhagelvoll)
Auch Speck's Hof und MdbK gehören zu dir.

Händler schufen Passagen, Höfe, Kaufpaläste,
der Messe schöner Schein.
Jetzt gibt's montags manchmal noch Proteste.
Arbeiter produzierten Waren für Innenstadtfassaden.
Heute machen sie Design.
Und Connewitz? Geht auf die Barrikaden.
Ziegel für Ziegel entstand ein ganzes Industriequartier,
draußen am Kanal
neben Blüthners Pianoforte im Kohlerevier.
Aus Sümpfen hast du Seen erschaffen,
neun an der Zahl.
Costa Cospuden ist dein Heimathafen.

Von Wasser zu Kohle, von Kohle zu Wasser nunmehr,
eine rote Insel im schwarzblauen Meer,
Leipzig, dich lob ich mir!

AKTUELL

**Wenn ich an Deutschland denke in der Nacht,
dann bin ich um den Schlaf gebracht, ...**

Heinrich Heine, (1797 – 1856)

Von Friedolin Berliner

Deutschland, drittgrößte Wirtschaftsmacht,

wie lange noch? Im ersten Quartal 2025 hat die deutsche Wirtschaft 0,5 % Verlust gemacht – nun ja, Frankreich hat 0,5 % Gewinn gemacht. Sind 1 % Differenz immerhin. Andererseits hat Frankreich gleiche Probleme wie wir. Es gibt da ein geflügeltes Wort:

„Traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast.“

Wie sieht es wirklich aus?

Ein sicherer Maßstab könnte sein, welche Bedeutung Gold und starke Währungen bei den Zentralbanken haben, womit die ihre Sicherheiten aufbauen. Nach dem US-Dollar, den man als Leitwährung sehen kann und der jetzt bei 46 % liegt, kommt an zweiter Stelle Gold mit 20 %, das jetzt den Euro mit 16 % auf den 3. Platz verdrängt hat. Die Währungen: Britische Pfund, Schweizer Franken, Japanische Yen, Chinesische Yuan kommen zusammen auf 18 %. Mit dem 3. Platz steht man immerhin noch auf dem Siebertreppchen.

Wie geht es weiter? Die deutsche Energiewende kostet bei uns 0,18 – 0,20 €/kWh (auch höher), in Frankreich/USA jedoch 0,04 – 0,07 €/kWh (aus Gas, Atom). 2024 lag der Preis für Flüssiggas aus den USA bei 1,08 €/m³ per Schiff und bei 0,51 €/m³ aus Russland. Warum will man nun alle Verbindungen zu den russischen Quellen kappen, wegen eines fragwürdigen Krieges? Es geht ja nicht nur um Öl und Gas, Bodenschätze, qualifizierte Fachkräfte aller Bereiche. Russland ist trotz des 2. Weltkrieges Deutschland gegenüber sehr aufgeschlossen.

Die STIHL-AG in Waiblingen, Weltmarktführer für Motorgeräte (Kettensägen, Rettungssägen, die Wagons oder Flugzeuge aufschneiden können, Betonschneider usw.) will sich erweitern und plante eine Erweiterung „um die Ecke“ in Ludwigsburg – abgebrochen. Es geht in die Schweiz. Es sei doch aber alles so teuer, ja, die Steuern sind jedoch deutlich geringer. 2005 kam in den Nachrichten ein Interview von George W. Bush auf seiner Ranch, bei dem er links eine STIHL-Kettensäge in der Hand hielt. Strahlende Gesichter in der Andreas-Stihl-Straße, mehr Werbung geht nicht! In Brandenburg sollte eine Batteriezellenfabrik, in der Größenordnung wie TESLA in Grünheide, entstehen. Die Erschließungsmaßnahmen sind bereits gelaufen – abgebrochen.



Bild 1

Was nun?

Eine Reichensteuer wird diskutiert, dient das nur der Popularität? Die Mär, dass Guthaben nur auf den Banken oder in Safes rumliegen, ist wohl veraltet und stammt eher aus Comics. Geld wird jedoch investiert, fließt in die Wirtschaft, treibt den Fortschritt an, fördert den Gewinn, der in neue Projekte fließt, die wiederum Gewinne erzeugen... Und wem nutzt dieser Kreislauf, dem Staat, der Gesellschaft? Sie können in Bildung/Forschung, Infrastruktur, Wohnungsbau, ... investiert werden. Vom Gewinn werden bereits bis 45 % Steuer erhoben, also ist es sinnvoll, den gemachten Gewinn wieder gleich in Projekte fließen zu lassen. Wenn dieser Kreislauf nun gestört wird, weil „Reiche“ ihre Köfferchen packen und mit Investitionsmitteln, Knowhow und Arbeitsplätzen Deutschland verlassen, ist es mit einem Bankrott nicht weit.



Bild 2

Nach dem 1. Weltkrieg wurden für das Verlassen von Deutschland 25 % des Vermögens als Steuer erhoben – von den Nationalisten später sehr locker gesehen. Diese Steuer gilt aber heute noch. Jetzt auch noch eine Armee, finanziert aus einem „Sondervermögen“. Brauchen wir das?

Verteidigungsbereitschaft

Sind wir tatsächlich bedroht? Daten von 2022:

Polen: 99.300 Soldaten, 985 Panzer, 98 Kampfflugzeuge
Litauen: 17.000 Soldaten
Lettland: 5.000
Baltikum: 10.000 Nato-Soldaten

Insgesamt: 131.300 Militärangehörige
Russland: 14.500 Militärangehörige

Durch die Installation einer russischfeindlichen Regierungsmannschaft in der Ukraine, die Ambitionen zur NATO hat, ist ein Jahrhundert alter Konflikt ausgenutzt worden, um eine instabile politische Lage in Europa zu schaffen.

Die ukrainische Regierungsmannschaft besteht aus Schauspielern, in den USA aufgestellt für eine Fernsehserie, die eine Regierung in der Ukraine darstellte. Der Präsident von damals ist der gleiche Selenskyj, der Kriegsminister ist jetzt auch Kriegsminister, der Finanzminister müsste auch jetzt Minister sein. Warum das alles, Marionetten?

Viele werden sich daran erinnern können, dass der russische Präsident Putin vor einigen Jahren vor dem Bundestag auf Deutsch gesprochen hat sowohl wirtschaftliche, wissenschaftliche Zusammenarbeit und den Austausch von Wirtschaftsgütern und Bodenschätze angeboten hat. Europa geht einer großen Zukunft entgegen. Frenetischer Beifall, alle standen auf. Für mich ein hoffnungsvoller Tag.

Es lief auch an, Öl-, Gas-Pipelines für uns, Wirtschaftsgüter für Russland. Beiderseits blühten die Geschäfte. Der USA-Politik war das nicht so angenehm, Einfluss auf Europa zu verlieren. So wurde speziell der latente Konflikt der Ukraine mit Russland genutzt, um Unruhe zu stiften. Nun will die Ukraine auch noch in die NATO. Für Russland ausgeschlossen, kein ehemaliger Warschauer-Vertragsstaat geht in die NATO, so die Vereinbarung. Schon gar nicht die Ukraine als ehemaliger Teil der UdSSR. Und jetzt direkt vor die Haustür? Der Zugang zu Sewastopol auf der Krim war gefährdet, ehemals von Katharina der Großen den Türken abgenommen und nun wichtiger Militärhafen und Zugang zum Schwarzen Meer und Mittelmeer. In der östlichen Ukraine sind etwa 70 % Russen beheimatet, die von den Ukrainern misshandelt wurden,

mit etwa 14 000 Toten. Also musste genügend Sicherheitsabstand für die Krim, Russland und die verbleibenden Russischstämmigen geschaffen werden.

Dass wir und ganz Westeuropa nun wegen der russischen Gefahr aufrüsten müssen, entbehrt jeder Logik. Die russischen Kräfte sind gar nicht ausreichend, um Westeuropa anzugreifen und letztendlich die USA und NATO einzubeziehen. Wozu auch, abgesehen davon, dass Europa dann aufhören würde, zu existieren. Genau das wissen alle.

Die beschlossene Aufrüstung der BRD im Wesentlichen mit US-amerikanischen Waffen und Waffen und aus Eigenfertigung ruiniert unsere und die europäische Wirtschaft – siehe bundesdeutsches „Sondervermögen“. Genau das ist das Ziel. Wo ist der Geist der Rede vor dem Bundestag zum großen Europa geblieben! Es ist schade.

Umweltproblematik

Jetzt kommen aus dem IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) mit Sitz in New York die Botschaften zur CO₂-Problematik leiser. Abweichende Meinungen wurden bisher mit Rausschmiss geahndet. Jetzt kommt ein wenig beachtetes Problem auf uns zu: eine „Kleine Eiszeit“. Nichts neues, man muss es nur *wahrnehmen*. Seit Jahrhunderten wurden die Jahrestemperaturen dokumentiert. Sie folgen der Menge der Sonnenflecken, die um 1.000 °C kälter sind als üblicher Weise die 15.000 °C der Sonnenoberfläche. Das passt eigentlich zur momentanen Klimaerwärmung, da die Flecken abnehmen. Leider hört die Darstellung 2015 auf.

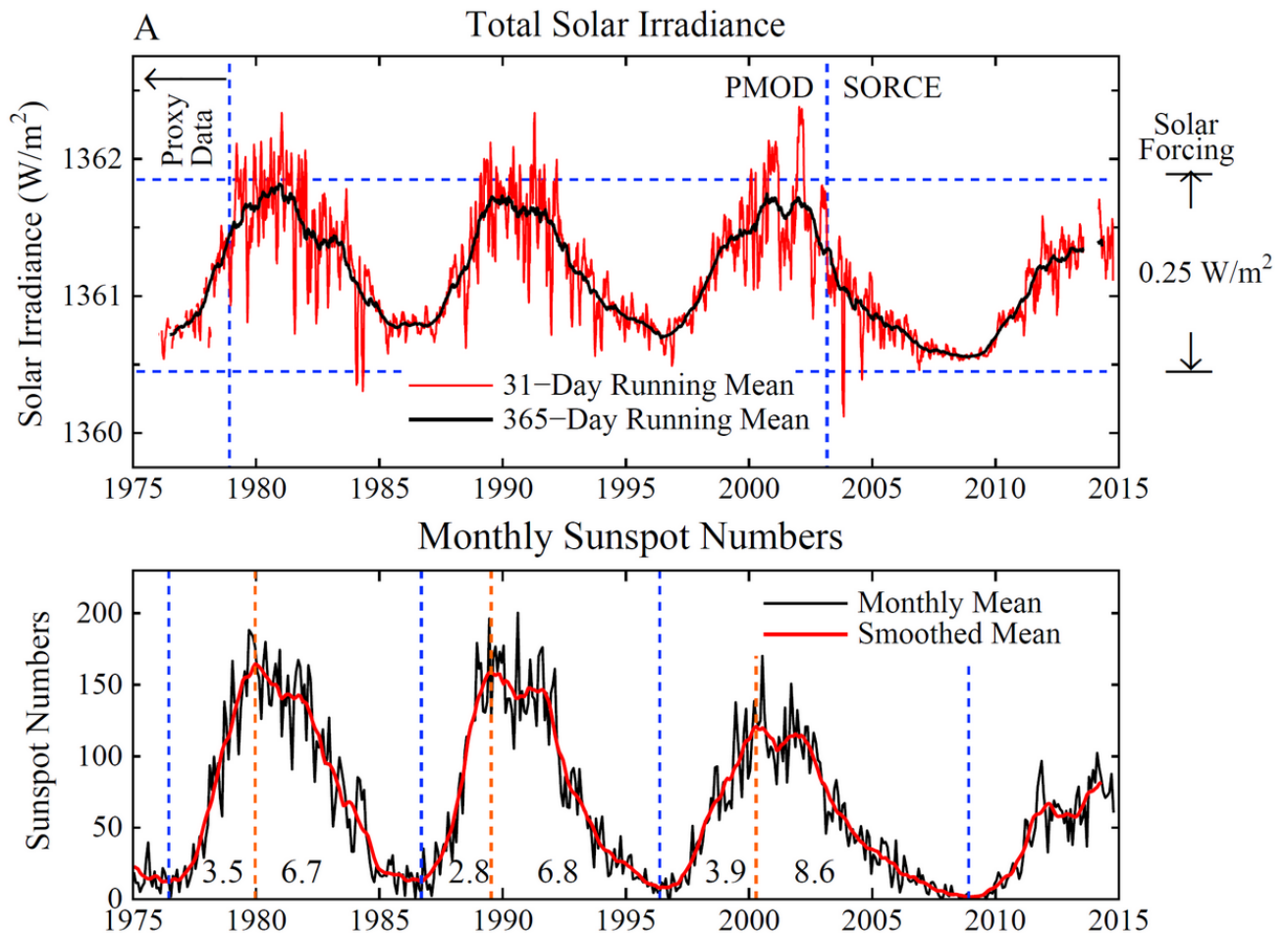


Bild 4

Zur Erinnerung sei aber daran gedacht, dass das Erdmagnetfeld zur Zeit abnimmt, nicht nur erkennbar an den immer weiter zum Äquator erscheinen Polarlichtern. Und dass der magnetische Nordpol in den letzten 100 Jahren ganze 2500 km in Richtung zum geografischen Nordpol gewandert ist. Alles zusammen weist darauf hin, dass sich bedeutsame Veränderungen im Erdinneren vollziehen.

Und genau diese haben erhebliche Veränderungen an der Erdoberfläche und in der Atmosphäre zur Folge. Das CO₂ dagegen war in den Saurierzeiten 5x so hoch wie heute. Diese riesigen Tiere fühlten sich sehr wohl, in der sie umgebenden riesigen Flora. Jagen wir ein Phantom?

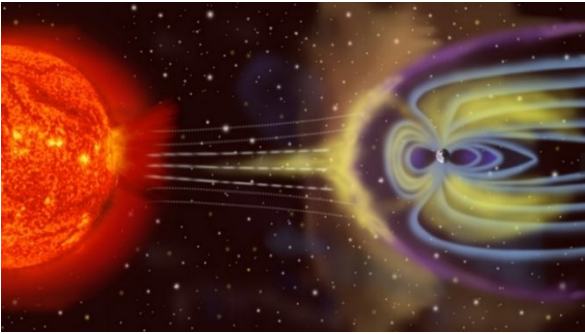


Bild 5: Sonnenwind, Teilchenstrahlung und Magnetfeld (nicht maßstäblich)

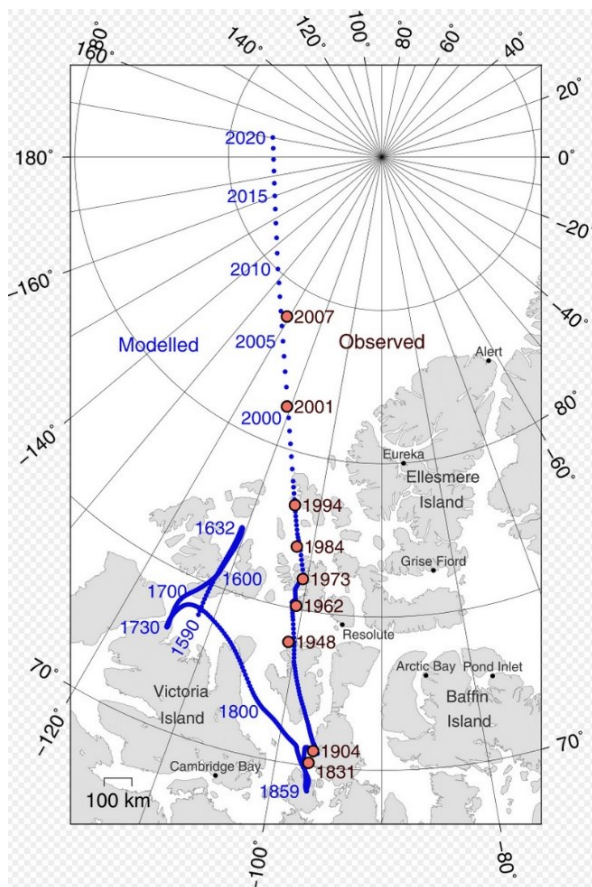


Bild 6: Wanderung des magnetischen Nordpols seit 1590

Nun wird aber vom IPCC festgestellt, dass es in etwa 20 Jahren zu einer Klimaabkühlung kommen wird. Wie passt dazusammen?

Das Polareis hat bisher die Atlantikströmung in Richtung Nord in Gang gehalten und wärmeres Wasser in diesen Bereich transportiert. Auch ein Meeresanstieg bis zu 1 m kann möglich sein. "Zwar erst nach 2100, aber der Prozess beginnt wesentlich früher. Also eigentlich ist der Kipppunkt schon in vielen der Modelle in den nächsten ein bis zwei Jahrzehnten erreicht." So der Physiker Professor Stefan Rahmstorf, vom Potsdam-Institut für Klimaforschung. Die Klimaerwärmung würde sich nur leicht abschwächen. Andere Studien weisen darauf hin, dass so gut wie keine Wärme mehr, zum Beispiel vom Golfstrom, an die europäischen Küsten gelangen wird – tatsächlich eine Eiszeit?

Wo sind unsere Kraftwerke, Gas-, Kohle-, Öl, Atom- geblieben, reichen Solar- und Windkraftanlagen?

„Wir bauen auf und reißen nieder, wir haben Arbeit immer wieder!“
Arthur Schramm, Heimatdichter (1895-1994)
„Oberdicknisch!“ aus Annaberg



Bild 7

Quellenangaben:

Preußische Allgemeine, 2025/31, Seite 2, 7, 12

Preußische Allgemeine, 2025/32, Seite 6, 7, 12

<https://www.animaatjes.nl/plaatjes/dagobert-duck/dagobert-duck-plaatjes-481452> (Bild 1)

<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=51448298> (Bild 4)

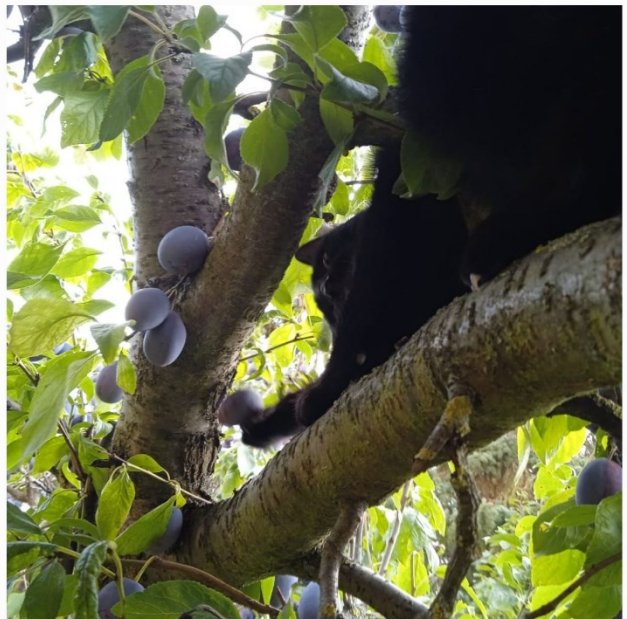
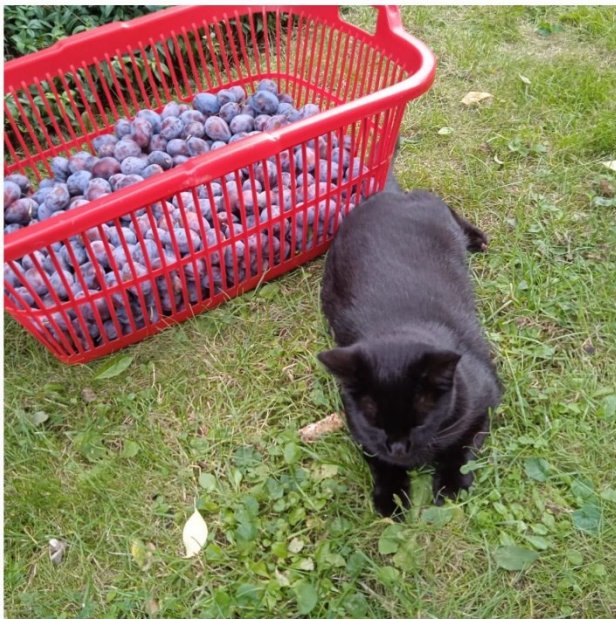
<https://de.wikipedia.org/wiki/Sonnenaktivit%C3%A4t> (Bild 4)

tagesschau, 28.08.2025, 19:51

https://erzerzgebirge.blogspot.com/2010/10/das-verkannt-genie.html?_escaped_fragment_ (Bild 7)

Das Flugblatt, Nr. 189, 09/2024, Seite 13

LETZTE SEITE



Erntehelferin Blacky